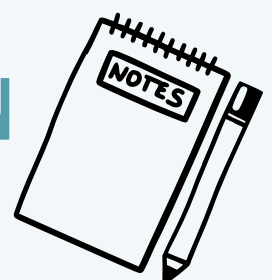


LEITFADEN FÜR LÖSUNGSORIENTIERTE BERICHTERSTATTUNG ÜBER GELEBTE ERFAHRUNGEN

LÖSUNGSORIENTIERTE RECHERCHEN MIT
MENSCHLICHEN GESCHICHTEN VERTIEFEN

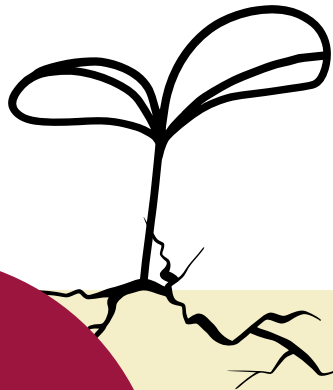


Der Einsatz künstlicher Intelligenz (KI) mag redaktionelle Abläufe erleichtert oder beeinflusst haben, aber wird das Recherchieren und das Sammeln von Informationen vor Ort niemals ersetzen. An dieser Stelle können Journalist:innen ihre Geschichten in echten menschlichen Erfahrungen verankern, die Kontext und Mitgefühl vermitteln. Beides Dinge, die Daten oder KI allein nicht leisten können.

In diesem Leitfaden sprechen die zweite Gruppe von Journalist:innen, und Mentor:innen im Programm Constructive News: Fostering Solutions Journalism Across Europe oder **(SoJo Europe) Programm** über Ideen, wie sich die gelebten Erfahrungen von Gemeinschaften verantwortungsvoll und sinnvoll einbeziehen lassen. Ihre Überlegungen zeigen, wie sich Empathie und Beweise, Daten und Menschlichkeit sowie Erzählen und Verantwortung miteinander in Einklang bringen lassen.



ZUERST ... WAS BEDEUTET „GELEBTE ERFAHRUNG“?



Es ist das Bewusstsein für die Realität, mit der Menschen jeden Tag konfrontiert sind. In den Sozialwissenschaften bilden gelebte Erfahrungen, also die eigene, selbstwahrgenommene Wirklichkeit, eine gemeinsame Wissensgrundlage, aus der wir verstehen können, wie ein bestimmtes Phänomen mit unserem Alltag zusammenhängt.

Im Journalismus gelten gelebte Erfahrungen als wertvolle persönliche Erzählungen, die Daten ergänzen und zeigen, wie Politik, Systeme oder Innovationen im täglichen Leben tatsächlich erlebt werden. Damit es dabei nicht zu Stereotypen kommt, müssen Journalist:innen jedoch sorgfältig damit umgehen, wenn sie gelebte Erfahrungen in lösungsorientierte Berichterstattung einbeziehen. Ruby Russell, Redakteurin bei Unbias the News und Mentorin im SoJo-Europe-Programm, sagt dazu: „Man muss das Problem aus der Perspektive derjenigen verstehen, die seine Auswirkungen erlebt haben. Sie kennen es am besten und häufig wissen sie auch, was funktioniert.“

GELEBTE ERFAHRUNGEN UND SOJO

In den Interviews für diesen Leitfaden teilten Mitglieder und Mentor:n der SoJo-Europe-Kohorte verschiedene Beispiele dafür, wie gelebte Erfahrungen die Datenanalyse bei der Berichterstattung oder Recherche zu Lösungen informieren oder vertiefen können.

- Sanne Breimer, Gründerin von Inclusive Journalism und Mentorin im SoJo-Europe-Programm, berichtete davon, wie eine indische Journalistin verlässliche Erfahrungs- und qualitative Daten über queere Gemeinschaften gesammelt hat – über private Online-Räume wie Telegram- und WhatsApp-Gruppen –, um bestehende Lücken in der Berichterstattung zu schließen.
- Russell stellte fest, dass „gut gemeinte“ NGOs, grüne Technologiefirmen oder westliche Regierungen, die Lösungen vorschlagen, „sehr oft kaum Aufmerksamkeit“ auf die Menschen richten, die mit dem Problem leben. „Lösungsorientierte Journalist:innen“, betont sie, „müssen die gelebte Erfahrung des Problems, aber auch der Lösung erfassen“. Das bedeutet, die *gemeinsamen* Erfahrungen der Menschen oder Gemeinschaften in den Mittelpunkt zu stellen, um die es in der Geschichte geht.
- Karolina Rista, Gründerin und Mitinhaberin des lösungsorientierten Produktionsstudios Media Konzept in Albanien, sagt, dass sie auf ihre eigenen Erfahrungen zurückgreift, wenn sie beginnt, sich mit Problemen und Lösungen auf Gemeinschaftsebene zu beschäftigen. Kürzlich redigierte sie einen Artikel über

die Luftverschmutzung in Tirana, in dem die Geschichte eines Kindes mit einer Lungenerkrankung sie persönlich berührte – auch, weil sie selbst Mutter ist. „Unser Team hat entschieden, diese individuelle Geschichte zu nutzen, um unsere Berichterstattung zu bereichern. Danach haben wir uns die Daten angesehen und alle Zahlen zusammengetragen“, sagt Rista.



JOURNALIST:INNEN HABEN EBENFALLS EIGENE LEBENSERFAHRUNGEN. ABER WIE SOLLTEN SIE DIESE NUTZEN?

Manchmal überschneiden sich die Erfahrungen von Journalist:innen mit dem Thema oder den (gescheiterten) Lösungen, über die sie berichten. Persönliche Perspektiven können wertvolle Einblicke geben, werfen aber auch Fragen nach Nähe und Objektivität auf. Ziel ist es, die eigene Subjektivität zu erkennen und offen zu machen. Entweder nutzt man die eigenen Erfahrungen, um präzisere und empathischere Fragen zu stellen, oder man versucht bewusst, sich davon zu lösen – also Annahmen und Vorurteile vollständig beiseitezulegen –, um das Thema und die möglichen Lösungen aus der Sicht der Menschen oder der Gemeinschaft zu betrachten, die tatsächlich damit leben.

Die freie Redakteurin Catherine Edwards, die früher über Migration berichtete, nutzte ihre eigenen Erfahrungen, um ihre Arbeit einzuordnen. Sie sagt: „Meine Erfahrung als weißsprachige, europäische Migrantin, die Englisch spricht, ist etwas völlig anderes als die eines Menschen, der tatsächlich ein bestimmtes Asyl- oder Flüchtlingsverfahren durchlaufen hat.“ Dies habe ihr bewusst gemacht, wie unterschiedlich gelebte Erfahrungen sein können und wie nah oder fern eine Journalistin oder ein Journalist einer Geschichte ist.

DIE MENSCHLICHE EBENE, DATEN UND EXPERTISE IN BALANCE HALTEN

Während immer mehr KI-Werkzeuge sich in journalistischen Arbeitsprozessen als nützlich erweisen (etwa beim Brainstorming oder bei der Planung), können sie nicht fühlen oder nachvollziehen, was vor Ort passiert. Die freie Journalistin und Redakteurin Mathilde Dorcadie betont, dass gelebte Erfahrung eine „unterschätzte“ Ressource im Journalismus ist – und dass sie „das Einzige ist, was ein Mensch tun kann und KI nicht“.

Wir verlassen uns aus gutem Grund auf Daten und Fakten. Doch in diesem Prozess sind gelebte Erfahrungen weniger sichtbar und sogar weniger glaubwürdig geworden, obwohl sie häufig auf Probleme hinweisen, die nie untersucht oder quantifiziert wurden. In diesem Sinne kann das Berichten über gelebte Erfahrungen zu neuen Forschungsfeldern führen.

Da gelebte Erfahrungen von Natur aus subjektiv sind, stellt sich die Frage: Wie können lösungsorientierte Journalist:innen sowie Redaktionen sie sinnvoll mit Fakten und Fachwissen in Einklang bringen?



- **Empathie mit Genauigkeit verbinden.** Catherine Edwards betont, wie wichtig es ist, qualitative und quantitative Daten zu kombinieren. Sie erklärt, dass dies besonders entscheidend für die richtigen Erkenntnisse ist, weil die objektive Logik, warum etwas funktionieren könnte, nicht unbedingt dem entspricht, wie es sich für echte Menschen auswirkt.
- **Prüfe, ob alles zusammenpasst.** Edwards sagt, es sei ideal, mehrere Menschen mit entsprechender Lebenserfahrung zu interviewen – auch diejenigen, denen eine bestimmte Lösung nicht geholfen hat –, weil ihre gemeinsamen Einblicke qualitative Muster ergeben. Diese sollten dann mit den verfügbaren Informationen abgeglichen werden, denn es kann sein, „dass Expert:innen bestimmte Dinge einfach nicht sehen, selbst wenn sie ihr ganzes Berufsleben dazu geforscht haben“, erklärt Edwards. „Für sich allein können Daten oder Zahlen die Erfahrungen von Menschen nicht in gleicher Weise erfassen.“
- **Wie sieht es aus, wenn es kaum Daten gibt?** Das kann besonders für Journalist:innen im Globalen Süden oder aus unterrepräsentierten Gemeinschaften eine große Herausforderung sein, die, wie Breimer zu den Teams sagt, die sie in Asien betreut hat, „große Schwierigkeiten haben, Daten zu finden, die ihre Recherchen belegen können“.

Edit Pal und Zoltan Sipos, Journalist:innen der rumänischen Redaktion Átlászó Erdély, bestätigen diese Schwierigkeit in Osteuropa, wo quantitative Daten oft ein „zusammengewürfeltes Flickwerk von irgendetwas“ seien, wie Sipos es zu Datensätzen sagt, die mit unklarer oder unpräziser Methodik erhoben wurden. Pal begegnet dem, indem sie viel Vorlaufzeit einplant – und zwar eine Menge –, besonders wenn Daten von Behörden kommen sollen. Du musst dir beim Formulieren deiner Fragen im Klaren sein: Sie müssen präzise sein, denn die Behörden können dir erst nach 30 Tagen antworten. Und selbst wenn die Daten unvollständig sind, gleicht Pal das aus, indem sie zusätzlich die menschlichen Geschichten dahinter sucht. So, sagt sie, können die Geschichten vom Publikum besser verstanden werden. Aber denk daran: SoJo-Berichte (und jede andere Form des Reportings), die Daten überbetonen, laufen Gefahr, ihren menschlichen Kern zu verlieren.

Gelebte Erfahrungen einzufangen und in die Recherche von Lösungen einzubinden, erfordert Zeit und Ressourcen. Es ist komplizierter und teurer als die Recherche am Schreibtisch, wie Breimer betont, aber genau das macht Journalismus menschlich.

Dorcadie, die auf die Recherchen ihres Teams zu Einsamkeit in Europa verweist, sagt, dass es leicht sei, einen Artikel allein durch Internetrecherche und Daten im Komfort eines Büros zusammenzustellen. Der einzige Unterschied, der wirklich zählt, sei die Recherche vor Ort und das Gespräch mit Menschen über ihre gelebten Erfahrungen.



Ihre Erinnerung ist heute besonders wichtig, denn gelebte Erfahrungen unterscheiden menschlichen Journalismus von maschinell erzeugten Inhalten und algorithmischen Zusammenfassungen. Wenn wir gegen KI bestehen wollen, sagt sie weiter, dann müssen wir diese Erfahrungen finden, verstehen und darüber berichten.

LEBENSERFAHRUNGEN FÜR LÖSUNGSORIENTIERTE GESCHICHTEN HERAUSARBEITEN

Erfahrungswissen ist nicht nur ein erzählerisches Mittel, sondern auch eine Form der Recherche und ein Weg, den Journalismus demokratischer zu machen. Menschen, die eine Erfahrung selbst durchlebt haben, sind die „wirklichen Expert:innen“, sagt Edwards. Die Aufgabe von Journalist:innen besteht darin, zuzuhören, zu lernen und mit einer analytischen Einordnung zurückzuberichten. Für die Vorbereitung darauf, gelebte Erfahrungen in Interviews einzufangen, empfehlen Mentor:innen des SoJo-Europe-Programms:

- **Einen sicheren und unterstützenden Raum schaffen.** Edwards empfiehlt, Interviewpartner:innen „bei Ort und Zeitpunkt mitbestimmen zu lassen“ und „sehr klar über die Ziele des Interviews und die Erwartungen“ zu sein. Wenn Menschen über ihre gelebten Erfahrungen sprechen, fühlen sie sich oft „weniger vorbereitet“ und sind in offenen oder informellen Gesprächen eher bereit, ihre Geschichte zu erzählen als im Gespräch mit Wissenschaftler:innen, Expert:innen oder Berater:innen. „Wenn man die Menschen sprechen lässt und sie ihre Geschichte im Kopf durchgehen, ist das oft der Moment, in dem sich wichtige Erkenntnisse und Hinweise auf Lösungen zeigen.“
- **Menschen die Antwort selbst formulieren lassen.** Edwards rät Journalist:innen, Gesprächspartner:innen zu ermutigen, die Lösung, ihre Wirkung oder ihr Scheitern in ihren eigenen Worten zu erklären. Dorcadie erinnert Reporter:innen außerdem daran, nicht einfach „mit dem Fallschirm einzufliegen“, nur um eine Idee oder ein Thema bestätigt zu bekommen, das sie oder ihre Redaktionen bereits im Kopf haben. „Man sollte offen dafür sein, die eigene Perspektive und vielleicht auch die ganze Geschichte zu ändern“, sagt sie, „denn manchmal sind die Antworten der Menschen überraschend.“
- **Dabei bleiben, auch nachdem das Interview offiziell vorbei ist.** Pal sagt, dass Gesprächspartner:innen erst dann wirklich anfangen zu erzählen und ihre Geschichte so zu schildern, wie sie ist, wenn sie dich als „einfachen Menschen“ wahrnehmen. Sie betont auch einen entscheidenden Punkt: Geduld. „Die ‘Beziehung’ zwischen der Journalistin oder dem Journalisten und der interviewten Person entsteht oft erst in dem Moment, in dem diese denkt, dass das Interview schon vorbei ist.“
- **Klare Sprache verwenden. Berichte über gelebte Erfahrung betreffen oft marginalisierte Gruppen.** Die Art, wie wir schreiben, kann Stereotype verstärken oder abbauen. In ihrer früheren Berichterstattung über die Roma-Gemeinschaft in Rumänien beschreibt Pal das Vertrauen, das sie erhalten hat, weil viele Menschen aus ihrem Publikum nicht schreiben oder lange Texte verfolgen können. „Nach der Veröffentlichung“, sagt sie, „entsteht bei ihnen der Eindruck, dass du vertrauenswürdig bist. Und dann folgen sie dir“. Damit beschreibt sie die Sorgfalt, die sie in das Erzählen der gelebten Erfahrungen ihrer Interviewpartner:innen steckt.

JOURNALISMUS MIT „ZWEI BEINEN UND ZWEI OHREN“

Im lösungsorientierten Journalismus geht es bei der Einbindung von Erfahrungen nicht nur darum, Zitate zu sammeln, sondern darum, vor Ort zu sein, aufmerksam zuzuhören und den Blick auf die Realität der Menschen auszurichten, die die Geschichten prägt. Wie Dorcadie es deutlich formuliert: „KI kann nicht mit Menschen sprechen, weil sie keine zwei Beine und zwei Ohren hat.“ Zusammengefasst:

- Behandle gelebte Erfahrungen als Belege, besonders wenn Daten fehlen
- Balanciere persönliche Geschichten mit Daten und fachlichem Kontext
- Recherchiere vor Ort; Mitgefühl lässt sich nicht automatisieren
- Baue Vertrauen auf und verwende eine sensible Sprache
- Lass die Stimmen der betroffenen Menschen bestimmen, wie du Probleme und Lösungen einordnest



KONTAKTIER UNS

Ganz gleich, ob du Fragen hast, eine Schulung im lösungsorientierten Journalismus suchst oder eine Zusammenarbeit möchtest – unser Team unterstützt dich gerne. Schreib uns an transitions@tol.org, um lösungsorientierten Journalismus zu entdecken, Ideen auszutauschen und gemeinsam etwas zu bewirken.



WIR SIND FÜR DICH DA

Projektpartner:

Transitions



**SOLUTIONS
JOURNALISM
NETWORK**



**Co-funded by
the European Union**



Diese Veröffentlichung darf ohne die schriftliche Genehmigung von Transitions nicht für kommerzielle Zwecke vervielfältigt, verbreitet oder in irgendeiner Form oder mit irgendeinem Mittel weitergegeben werden. Alle zitierten Inhalte werden den jeweils genannten Personen zugeschrieben, wie im Text angegeben.